

Hintergrund des Krieges dafür, diesen nicht zu verwerfen, sondern danach zu fragen, »wie er funktioniert, was er ausschließt, und was er manchmal ermöglicht« (Butler 2005: 109; vgl. auch Butler 1997: 303). Dies lässt sich auf andere Begrifflichkeiten übertragen.

Da Butler die Dekonstruktion explizit als ihren methodischen Zugang wählt und wiederholt ihr daran orientiertes Vorgehen beschreibt, ist es naheliegend, die Dekonstruktion aufzugreifen und in der Analyse von komplexen Subjektivierungen an sie anzuschließen. Butler formuliert selbst keine expliziten methodologischen Schlussfolgerungen für das dekonstruktivistische Vorgehen. Wird ihr anhand konkreter Beispiele erläutertes methodisches Herangehen von diesen Exempeln losgelöst und allgemeiner als grundsätzliches Charakteristikum ihrer Methodik formuliert, so lässt sich ihr Vorgehen in folgender Weise beschreiben: Butlers methodischer Zugang ist durch die Infragestellung von Begrifflichkeiten sowie das Öffnen dieser für eine Wieder-Verwendung in einem veränderten Sinne bzw. mit verschiedenen Bedeutungen gekennzeichnet. Indem sie die Relationen und Verhältnisse fokussiert, die Begriffen ihre Bedeutung verleihen, kann sie die vielfältigen Bedeutungen sichtbar machen sowie die Ausschlüsse, aber auch die Rahmungen aufzeigen, die in der alltäglichen Praxis stetig erfolgen und auf die Begriffe wirken. Ein dekonstruktivistisches Vorgehen ermöglicht folglich, die kontextspezifischen Bedeutungen von Begrifflichkeiten herauszuarbeiten, sowie die Brüche und Verschiebungen zu erfassen, die in einem Untersuchungsfeld auftreten. Berücksichtigt werden sollte dabei, wie die analysierten Subjekte mit den Begrifflichkeiten umgehen. Reproduzieren sie diese? Eignen sie sich die Begriffe an, indem sie sie reproduzieren? Ich werde hierauf im nächsten Kapitel eingehen.

4.10 Methodologie à la Butler: Ein Zwischenresümee

In den vorangegangenen Abschnitten ist deutlich geworden, dass Butlers bisheriges Werk nur wenige konkrete Hinweise für die empirische Forschungspraxis liefert. Um komplexe Subjektivierungen dennoch empirisch analysierbar zu machen, wurden erste Anschlussmöglichkeiten an ihre Denkbewegungen skizziert. Es zeichnet sich ab, dass die Untersuchung von Diskursen, Normen, Kategorien und von Sprache, performativen Wiederholungen in Form von Anreden und Identitätsartikulationen¹⁶ sowie Körpern zur Analyse komplexer Subjektivierungen aus-

16 Als Identitätsartikulation werden im Folgenden performative Aussagen verstanden, mittels derer Subjekte (in Reaktion auf eine Anrede) ihre Identität darzustellen versuchen. Im Gegensatz zu Anreden, die mit Knapp eher als äußere Vergesellschaftungsformen verstanden werden können, sind Identitätsartikulationen eine Form von inneren Vergesellschaftungen, die das (momentane) Selbstverhältnis darstellen (vgl. Knapp 2017: 19), bzw. das, was ein Subjekt als Reaktion auf eine Anrede darstellen kann oder möchte.

sichtsreich zu sein scheint. Sie werden im nächsten Kapitel aufgegriffen und für die Empirie fruchtbar(-er) gemacht. Dabei werden auch andere (soziologische) Ansätze herangezogen und konkrete Methoden zur Analyse vorgeschlagen. An dieser Stelle werden die bisherigen methodologisch relevanten Erkenntnisse aus Butlers Ansätzen noch einmal komprimiert dargestellt:

- Das *Subjekt* kann nicht mit dem Individuum gleichgesetzt werden. Es besitzt keinen Ursprung, keinen Kern, sondern befindet sich in einem stetigen performativen Werdens-Prozess (vgl. Butler/Athanasidou 2014: 102). Individuen besetzen mittels performativer Wiederholungen vorübergehend den Ort des Subjekts, um intelligibel zu werden. Das Subjekt wird durch machtdurchzogene Normen, Diskurse und die ihnen inhärenten Kategorien sowie Beziehungen geformt. Es lässt sich nicht direkt untersuchen. Die Analyse muss über die performativen Wiederholungen erfolgen (s.u.).
- *Macht*, die in dieser Arbeit als in Form von Subjektivierungen auftretend thematisiert wird, ist für Butler der Name für eine Komplexität, die soziale Existenz und Handlungsfähigkeit ermöglicht. Für ihr eigenes Fortbestehen ist sie auf die beständige Wiederholung angewiesen. Das Individuum muss sich ihr unterwerfen, sie wiederholen, um überhaupt zum Subjekt werden zu können. Subjektivierung impliziert daher immer eine Unterwerfung unter die Macht. Diese tritt in Verbindung mit Wissen auf, Wissen ist also stets machtdurchdrungen (vgl. Butler 2009: 111). Macht lässt sich jedoch nicht direkt erfassen, sondern wirkt indirekt über Diskurse, Normen, Kategorien und zeigt sich sichtbar(-er) in den Praktiken, in den sprachlichen Handlungen, im Wissen der Subjekte. Butler spricht sich dafür aus, insbesondere anhand von Diskursen und Normen zu untersuchen, wie die Macht arbeitet und welche Formen sie annimmt (vgl. Butler 2007: 164). Dabei wird die Macht entweder sprachlich (re-)produziert oder performativ wiederholt und manifestiert sich über die Zeit in den Körpern. Sie lässt sich in ihrer Beständigkeit wie auch Instabilität untersuchen. Als Herausforderung ist dabei das eigene machtdurchdrungene Wissen zu reflektieren, welches in die Forschung einfließt, um zu verhindern, dass dieses unbeabsichtigt bestehende Machtverhältnisse reproduziert.
- *Diskurse* sind Butler zufolge den Subjekten vorgängig und zugleich über sie hinausgehend, sie bestehen jenseits der konkreten Subjektivierungen. Bedingt durch ihre längere Endlichkeit sind sie über den jeweiligen Subjektivierungsmoment hinaus rekonstruier- und analysierbar. Allerdings sind die Wiederholungen von Diskursen kaum erkennbar und stellen dadurch eine Herausforderung in der Analyse dar. Die Voraussetzung für die Untersuchung dieser ist die Erfassung der Wirkungen der Diskurse, die der Orientierung dienen (vgl. Butler 2006: 55). Butler lässt offen, wie die Untersuchung von Diskursen empi-

risch erfolgen kann, sodass es diese Frage im Rahmen des folgenden Kapitels zu vertiefen gilt.

- *Normen* sind für Butler die Basis der Intelligibilität, die soziale Praktiken und Handlungen als solche erkennbar und anerkennbar machen oder auch davon ausschließen. Sie rahmen das Soziale und markieren Abstände. Damit sind sie analytisch unverzichtbar. Butler formuliert allerdings lediglich vage methodologisch relevante Schlussfolgerungen für die Analyse von Normen. Normen werden in der permanenten (sprachlichen) Anwendung und Verkörperung beständig wiederholt. Nur so bleiben sie bestehen. Dabei werden sie niemals vollständig erreicht, es sind lediglich Annäherungen an eine Norm möglich. Sie können ex- wie auch implizit sein und sind kontingent, treten als Konglomerat auf und sind dadurch einzeln zumeist schwer zu entziffern. Normen sind über die Effekte, die sie hervorbringen, am deutlichsten zu erkennen, wie bspw. Handlungsrituale (vgl. Butler 2009: 73). Sie müssen sich demzufolge in ihrer (sprachlichen) Anwendung, ihrer Verkörperung und den Effekten, die sie hervorbringen, erfassbar machen lassen und ermöglichen dadurch die Möglichkeiten und Grenzen eines Settings beschreibbar zu machen. Es wird dann deutlich, was in einem untersuchten Kontext als sozial legitim bzw. illegitim gilt, was anerkennbar ist und was nicht, sodass eine Kritik dessen möglich wird, was als selbstverständlich erachtet wird bzw. davon ausgeschlossen ist (vgl. Butler 2016: 53).
- *Sprache* ist zentral für die Subjektivierung. Sie wirkt auf Subjekte ein und tritt in Form von (impliziten) machtdurchdrungenen Normen, Diskursen, Kategorien auf. Sprache formt und begrenzt darüber das Denken und geht dem Sprechen und der Möglichkeit voraus, etwas zu beschreiben. Sie organisiert die soziale Wirklichkeit und die symbolische Ordnung einer Gesellschaft, ermöglicht die Subjektivierung und die dieser inhärente Handlungsmacht. Sprechakte sind dann erfolgreich, wenn sie Sprache in etablierten Verwendungsweisen benutzen, in den Sprechakten also frühere Sprachhandlungen nachklingen. Die Wirkung der Sprache reicht über den Augenblick ihrer Äußerung hinaus. Subjekte können Sprache in gleicher oder veränderter Weise anwenden. Dieser Gebrauch der Sprache lässt sich empirisch erfassen, konfrontiert Forschende jedoch unweigerlich mit den in der Sprache enthaltenen Normen und Diskursen, sodass eine kritische Reflexion der zum Teil kontextspezifischen sprachlichen Bedeutungen angezeigt ist. Sprache kann – obwohl sie subjektivierend und Handlungsmacht erzeugend wirkt – auch verletzen. Die diesbezügliche Untersuchung von Sprechakten kann allerdings keinen Maßstab dafür liefern, ob und wann Sprache verletzend wirkt (vgl. Butler 2006: 30).
- Mit der diskursiven *Anrede* oder *Anrufung* beschreibt Butler, wie Subjektivierungen eingeführt werden. Anreden eröffnen und verwerfen Möglichkeiten des Lebens, sie zitieren Konventionen und entscheiden über ermächtigende Ein- und

potenziell verletzendende Ausschlüsse und variieren in ihren Bedeutungen. Durch die Anrede wird ein Individuum über den Augenblick hinaus zum Subjekt, das nun andere ansprechen kann (vgl. Butler 2006: 10). Es wird handlungsfähig. Fehlende explizite Anreden können ebenfalls Identitäten zuschreiben. Anreden sind Sprechakte und empirisch erfassbar. Die Wirkungen von Anreden können jedoch schwer rekonstruiert werden, wodurch Aussagen, welche Anreden z.B. verletzend wirken, kaum beurteilbar sind. Die Bedeutung wie auch die Folgen von Anreden müssen kontextspezifisch herausgearbeitet werden (vgl. Butler 2001: 92).

- *Performativität* zeichnet sich durch die stetige Wiederholung von machtdurchzogenen Normen, Diskursen, Kategorien aus, die dadurch ihre Wirkung entfalten (vgl. Butler 1997: 22). Performativität ist quasi die sprachliche und physische Aufführung dieser. Indem sie auf frühere (Sprach-)Handlungen Bezug nimmt, ermöglicht sie Intelligibilität und die beständige Subjektivierung, die niemals vollständig abgeschlossen ist, sondern der kontinuierlichen Reartikulation durch die Individuen bedarf. Als soziale Praktiken lässt sich Performativität empirisch beobachten und fortwährend erfassen. Butler lässt offen, wie dies analytisch genau erfolgen kann. Berücksichtigt werden muss die Möglichkeit der Veränderung in den Performanzen während der Datenerhebung sowie die möglichen kontextspezifischen Bedeutungen.
- In den *Körpern* manifestieren sich durch ihre beständige Darstellung über die Zeit die subjektivierenden, performativ wiederholten Diskurse, Normen und Kategorien, die den Individuen vorausgehen (vgl. Butler 2016: 129). Die Materialisierungen vollziehen sich bedingt durch die anhaltenden Wiederholungen ebenfalls fortwährend. Veränderungen sind deshalb möglich. Dabei kommt wieder der Sprache ein zentrales Moment zu: Ohne die Verwendung von Sprache ist eine Bezugnahme auf den Körper nicht möglich, er wird durch die Bezeichnung zugleich erzeugt. Mithilfe des Körpers wird das Gesagte ausgeführt, die Ausführung ist jedoch nicht deckungsgleich mit den Normen, die dem Gesagten inhärent sind (vgl. Butler 2006: 23). Körper befinden sich stets in relationalen Beziehungen, durch die sie definiert werden. Eine Analyse muss daher unter Berücksichtigung der vorgefundenen Relationen die inkorporierten Materialisierungen in den Körpern untersuchen, wodurch einige über die bisherige Lebensspanne sedimentierte Materialisierungen sichtbar werden, die allerdings über eine konkrete Forschungssituation hinausgehen. Auf dieser Basis lassen sich Rückschlüsse auf zugrunde liegende Normen und Diskurse ziehen sowie Dynamiken und Grenzen eines Untersuchungsfeldes aufzeigen.
- Körper befinden sich in komplexen Beziehungs- und Relationengeflechten zu *nichtmenschlichen Dimensionen*, die auf sie einwirken und zu ihrer Subjektivierung beitragen. Diese sind konstitutiv für das menschliche Überleben (vgl. Butler 2016: 173). Es bedarf folglich ihres Einbezugs. Diese Geflechte zeigen sich

in Verbindungen, Unterschieden und Kontinuitäten zu den nichtmenschlichen Dimensionen und können untersucht werden, um die Relationen und Beziehungen zu verstehen und herauszuarbeiten, wie sie die menschliche Existenz ermöglichen. Die Subjektbildung erfolgt hier also über Differenzierungen und das Setzen von *Relationen*. Diese sind empirisch erfassbar.

- Durch die Subjektivierung wird das Individuum durch andere anerkennbar, es ist auf ihre *Anerkennung* angewiesen. Die Anerkennung erfolgt kontinuierlich auf der Basis bestehender Normen und Diskurse. Sie kann, muss aber nicht erfolgen, sie kann auch verwehrt werden, sodass Ausschlüsse entstehen. Die (verwehrte) Anerkennung ist abhängig von den sozialen und politischen Netzen innerhalb derer sie stattfindet (vgl. Butler 2010: 57). Diskriminierende Subjektivierungen implizieren für Butler ebenfalls die Möglichkeit der Anerkennbarkeit. Es bleibt jedoch ein Teil der Anerkennung verwehrt, Unterdrückung – für die es zunächst der Anerkennung in irgendeiner Weise bedarf – entsteht. Anerkennungen sowie Ausschließungen von dieser lassen sich nicht direkt erheben. Sie können über sprachliche Äußerungen, Handlungspraktiken, körperliche Materialisierungen erfasst und empirisch sowohl in ihrer ein- wie auch ausschließenden Form untersucht werden.
- *Identitätskategorien* sind Teil der Subjektivierung, mit denen das Individuum von außen durch andere konfrontiert ist, die vom Individuum aber auch als Selbstidentität angeeignet und sprachlich-performativ wiederholt werden. Sie sind daher wandelbar und verorten Subjekte an sozialen Orten innerhalb sozialer Zeiten, sodass sie in ihren Bedeutungen historisch und sozial variieren können (vgl. Butler 2006: 52). Identitäten sind (institutionell bedingte) Diskurseffekte, die als Reaktionen entstehen, als Bekenntnisse auf Anfragen von außen (vgl. Butler 2003b: 144). Sie manifestieren sich als psychische Form der Selbstidentität, werden allerdings fortwährend nur in Ausschnitten performativ dargestellt. Dabei kommt dem Außen eine konstitutive Funktion zu: Das Subjekt kann seine Eigenart nur über die Abgrenzung zu dem definieren, was es nicht sein will oder sein muss. Es entstehen Ausschließungen, die für die Aneignung der Identitätskategorien und die Bildung des Selbst konstitutiv sind. Eine Analyse der performativen Fremd- und Selbstidentitäten muss daher relational vorgehen und die Anreden herausarbeiten, auf die Identitätsperformanzen die Antwort darstellen, sowie die Ein- und Ausschlüsse der Identität analysieren.
- *Relationen und Differenzierungen* sind für Butlers Subjektivierung zentral. Das Dasein ist in einem Beziehungsgeflecht mit anderen verhaftet. Um über sich zu erzählen, ist das Subjekt gezwungen, sich abzugrenzen, Relationen herzustellen, auf Normen und Diskurse Bezug zu nehmen, sozial anerkennbar zu agieren. Es kann nicht ohne Differenzierung entstehen, wobei der Andere als Abgrenzung fungiert, sodass keine eindeutige Trennung zwischen dem Selbst und dem Anderen möglich ist (vgl. Butler 2010: 133). Die ex- wie auch impli-

ten Relationensetzungen und Differenzierungen lassen sich direkt erforschen und weisen auf vorgenommene Ein- und Ausschlüsse hin.

- Butler denkt (gesellschaftlichen) *Wandel* auf zweierlei Weise: Er erfolgt durch kontinuierliche Verschiebungen in den unbewussten performativen Darstellungen der Subjekte, denen beständige kleine Veränderungen inhärent sind, oder durch bewusste Subversion, die Normen und Diskurse auf neue, deutlich veränderte Weise zitiert (vgl. Butler 2001: 95). In beiden Fällen können darüber auch gesellschaftliche Strukturen verändert werden, da sie der permanenten Reproduktion bedürfen (vgl. Butler 2006: 219). Strukturen lassen sich dann über die Subjektivierungen aufzeigen. Beide Formen des Wandels sind analytisch ausschließlich über eine Zeitspanne im Vergleich erfassbar. Allerdings ist die Abgrenzung von Butlers Ansatz der Subversion gegenüber der Performativität und der Übergang der einen in die andere für die empirische Forschungspraxis nicht eindeutig genug. Dem Aspekt des (gesellschaftlichen) Wandels kommt im Rahmen dieser Arbeit jedoch ohnehin eine untergeordnete Rolle zu.
- Das *Geschlecht* ist für Butler die diskursive Basis der Subjektivierung, ohne das auf den Körper keine Bezugnahme stattfinden kann. Individuen sind gezwungen, sich mit einem den subjektivierenden Normen entsprechenden Geschlecht zu identifizieren. Die Darstellung des Geschlechts erfolgt performativ in körperlichen Praktiken, erhält das zweigeschlechtliche System aufrecht, sichert das (soziale) Überleben und ist als normativer Hintergrund für das Denken notwendig (vgl. Butler 2009: 284). Andere körperbezogene Kategorien müssen geschlechtlich markiert sein. Es ist historisch unterschiedlich konnotiert, seine Bedeutung entsteht relational durch Abgrenzung und ist mit anderen Kategorien verwoben. In Anbetracht der Zentralität, die Butler dem Geschlecht zuspricht, sollte es analytisch berücksichtigt werden. Da es sich um eine soziale Praxis handelt, die dem Körper eine Existenz ermöglicht, ist es empirisch erfassbar, etwa über die ex- und impliziten Abgrenzungen, die diese Praxis beinhaltet (vgl. Butler 2003a: 49).
- Die *Dekonstruktion*, Butlers methodischer Zugang, ist durch eine Infragestellung von Begrifflichkeiten und die Öffnung dieser für eine veränderte, eine offenere Wieder-Verwendung gekennzeichnet (vgl. Butler 1993: 48). Damit hinterfragt sie die zugrunde liegenden Annahmen sowie die Entstehens- und Wirkensbedingungen der Begrifflichkeiten und zeigt auf, welche politischen Interessen sie implizieren, welche Möglichkeiten und Ausschlüsse in ihnen transportiert werden, welche Deutungsschlüsse sie nahelegen (vgl. Butler 2010: 146). Auf dieser Basis diskutiert sie die (kontextspezifischen) Relationen und Verhältnisse von Begriffen und ihren Bedeutungen, um Rahmungen, Brüche, Verschiebungen und Ausschlüsse aufzuzeigen.

Die angeführten Aspekte von Butlers Denken bieten Anschlussmöglichkeiten zur Entwicklung einer Methodologie, die einen Rahmen bietet, innerhalb dessen sich komplexe Subjektivierungen empirisch erforschen lassen. Vor dem Hintergrund des im Verhältnis zum butlerschen Gesamtwerks jedoch relativ geringen Ertrags für das methodologische Vorgehen, gilt es, weitere Aspekte auszuarbeiten, die bei der Entwicklung einer sozialwissenschaftlich-orientierten Methodologie zur Analyse komplexer Subjektivierungen bedeutsam sind. Hierfür wird im nächsten Kapitel unter Berücksichtigung der methodologisch relevanten Ansätze und Anhaltspunkte in Butlers Arbeiten ein Entwurf zur Analyse von komplexen Subjektivierungen skizziert und diskutiert, mithilfe dessen die empirische Untersuchung komplexer Subjektivierungen möglich wird. Dafür werden die in diesem Kapitel einzeln skizzierten subjektivierungsrelevanten Aspekte aus Butlers Œuvre zu empirisch erschließbaren Konglomeraten zusammengefasst. Butlers Denkbewegungen werden damit an den Alltag mit seinen gewöhnlichen Handlungen und Praktiken angeschlossen, mit dem die empirische Forschung unweigerlich konfrontiert ist, und für diese fruchtbar gemacht.